

Allgemeine Landschaftsempfehlungen

ZUR UNTERSTÜZUNG DER GRÜNEN INFRASTRUKTUR
AUF LOKALER EBENE IN UND UM DÖRFER



Parc naturel
HAUTES FAGNES EIFEL
Naturpark
HOHES VENN EIFEL

WWW.BOTRANGE.BE



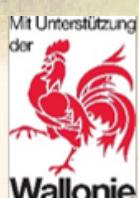
Kofinanziert von der
Europäischen Union

Ostbelgien

Mit Unterstützung
der Deutschsprachigen
Community Belgien

INHALT

Vorwort	1
Kontext der Region	3
Globale Empfehlungen	5
Biologische Vielfalt stärken	9
Gebietszonen im ländlichen Raum	12
Siedlungs- und Wohnbereiche	14
Landwirtschaftliche Flächen	16
Natur- und Grünzonen	18
Öffentliche und gemeinschaftliche Räume	19
Gewässerraum	21
Wechselwirkungen zwischen Siedlungen und ihrer Umwelt ...	23
Abiotische Faktoren und ökologische Herausforderungen	24
Schlussbetrachtung	25



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Ostbelgien

Mit Unterstützung
der Deutschsprachigen
Gemeinschaft Belgien

VORWORT

Im folgenden Teil widmen wir uns den Landschaftsempfehlungen für den Raum in und um ein Dorf. Sie bauen auf einer Analyse der örtlichen Gegebenheiten auf und richten sich an Verwaltung, Vereine und Bürger, die sich für eine nachhaltige Dorf- und Landschaftsentwicklung einsetzen.

Die Analyse zeigt, dass die Umgebung durch eine Vielzahl an Natur- und Kulturräumen geprägt ist – von Gärten und Streuobstwiesen bis hin zu Hecken, Feldern und kleinen Wäldern. Diese Vielfalt ist wertvoll, steht jedoch vor wachsenden Herausforderungen.

Damit die Entwicklung in die richtige Richtung gelenkt wird, gilt es, die dörfliche Landschaft zu schützen und behutsam weiterzuentwickeln. Wichtig ist, die vorhandenen Qualitäten sichtbar zu machen und durch gemeinsame Projekte zu stärken – immer unter Berücksichtigung der gemeinsam erarbeiteten Ziele. Der Erfolg hängt davon ab, dass alle Beteiligten im Dorf – Politik, Vereine und Bewohner – die besonderen Werte ihrer Umgebung kennen und fördern. Konflikte sollen offen angesprochen werden, um Lösungen zu finden.

Dieses Dokument soll einen Überblick über allgemeine Maßnahmen geben, zu denen jeder beitragen kann. Für die im LEADER-Projekt behandelten Dörfer wird im Anschluss an dieses Dokument eine präzisere Landschaftsanalyse erstellt.



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Ostbelgien

Mit Unterstützung
der Deutschsprachigen
Gemeinschaft Belgien

KONTEXT DER REGION

Das Gebiet der Lokalen Aktionsgruppe (LAG) umfasst die fünf Gemeinden Amel, Büllingen, Burg-Reuland, Bütgenbach und St. Vith – eine kompakte Region im Süden der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. Auf einer Fläche von 628,83 km² leben hier 30 841 Einwohner (Stand 2023), was einer Bevölkerungsdichte von lediglich 48 Einwohnern je Quadratkilometer entspricht. Die belgische Eifel bildet damit einen der am dünnsten besiedelten, zugleich aber landschaftlich vielfältigsten Räume Belgiens.

Naturräumlich wird das Gebiet durch klare Grenzen gefasst: Im Norden erhebt sich das Hohe Venn als markante Hochfläche, im Westen markiert die Sprachgrenze die Trennung zur wallonischen Region, während im Osten und Süden die Landesgrenzen zu Deutschland und Luxemburg verlaufen. Diese Grenzen sind jedoch weniger trennend als verbindend – die Bevölkerung ist grenzüberschreitend mobil, sei es für Arbeit, Einkauf oder Freizeitaktivitäten.

Rund 95 % der LAG-Fläche sind unbebaut und werden überwiegend land- und forstwirtschaftlich genutzt. Grünland und Wiesen prägen mit knapp 46 % das Landschaftsbild, während Wälder etwa 40 % der Fläche bedecken. Der ländliche Charakter ist somit dominierend, wobei extensiv genutzte Flächen das ökologische Rückgrat der Region bilden.



KONTEXT DER REGION

Insgesamt bestehen in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Ostbelgiens rund 29 826 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche – knapp ein Drittel der Gesamtfläche. Der Schwerpunkt liegt klar auf dem Grünland: 89,2 % der Nutzfläche dienen dem Futterbau, Ackerflächen machen lediglich 10,7 % aus. Besonders im Süden des LAG-Gebiets, in den Gemeinden Amel, Büllingen und Burg-Reuland, konzentriert sich die landwirtschaftliche Nutzung. Gleichzeitig hat sich die Struktur des Agrarsektors in den vergangenen Jahrzehnten stark gewandelt: Die Zahl der Betriebe sank von 2 729 im Jahr 1980 auf nur noch 589 im Jahr 2022; im LAG-Gebiet selbst bestehen derzeit 466 landwirtschaftliche Betriebe.

Die Landschaft zeigt eine hohe naturräumliche Differenzierung. Tiefe Täler, markante Höhenrücken und weit gespannte Plateaus prägen das Relief. Das Bütgenbacher Plateau bildet die Wasserscheide zwischen Rur und Warche, während das Amelbecken den Übergang zur St.-Vither Hochfläche markiert. Nach Süden öffnet sich die stärker gegliederte Landschaft der Gemeinde Burg-Reuland mit dem Ourtal als südöstlicher Grenzlinie zu Deutschland. Im Westen und Süden schließen sich die bewaldeten Ausläufer der Ardennen an. Ein dichtes Netz aus Bächen und Flüssen – darunter Rur, Warche und Our – verbindet die Landschaftsräume und bildet ein charakteristisches ökologisches Geflecht, das wesentlich zur Identität der Region beiträgt.



KONTEXT DER REGION

Die Wälder stellen einen weiteren zentralen Bestandteil der Landnutzung dar. Insgesamt umfassen sie etwa 41 300 Hektar, wovon rund drei Viertel öffentliche Wälder und ein Viertel Privatwald sind. Nadelbäume dominieren die Bestände mit Anteilen zwischen 70 % und 76 %, während Laubbäume etwa ein Viertel ausmachen. Etwa 81 % der Waldfläche gelten als produktiv und sind für die Holzwirtschaft oder andere Nutzungen geeignet, während 19 % Schutz- oder Sonderflächen darstellen.

Das LAG-Gebiet ist damit eine Region von hoher landschaftlicher Vielfalt, geprägt durch das Wechselspiel von Wald, Grünland, Tälern und Plateaus. Trotz des strukturellen Wandels in der Landwirtschaft und der Herausforderungen durch demografische Entwicklungen besitzt die belgische Eifel ein ausgeprägtes landschaftliches, ökologisches und kulturelles Potenzial. Die Verbindung von naturnaher Nutzung, grenzüberschreitender Offenheit und starkem landschaftlichem Charakter bildet die Grundlage für die nachhaltige Entwicklung dieser Region im Herzen Ostbelgiens.



GLOBALE EMPFEHLUNGEN

Erhalt der Qualität und Vielfalt der Landschaften im Gebiet der Lokalen Aktionsgruppe (LAG)

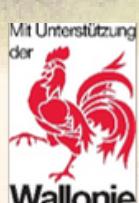
Die Landschaft der LAG-Region ist geprägt von einer hohen Vielfalt aus Wäldern, Grünland, Tälern und Plateaus. Diese unterschiedlichen Landschaftsräume stifteten Identität, Lebensqualität und wirtschaftlichen Nutzen. Ihre Eigenart sollen sowohl für die Bewohner der Dörfer als auch für Besucher erhalten und weiterentwickelt werden.

Bewahrung des ländlichen Charakters und der dörflichen Kulturlandschaft

Der ländliche Charakter bildet die Grundlage der Region und prägt das Landschaftsbild ebenso wie die Lebensweise ihrer Bevölkerung. Um die Attraktivität der Dörfer zu erhalten und Zersiedelung oder den Verlust traditioneller Strukturen zu vermeiden, ist eine gezielte Steuerung von Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung erforderlich.

Stärkung des ökologischen Netzwerks und Erhalt der Lebensräume

Die Vielfalt an Lebensräumen wie Hecken, Wiesen, Feuchzonen und Wäldern bildet das ökologische Rückgrat der Region. Ihre Vernetzung muss gezielt verbessert werden, um die Biodiversität zu sichern. Neben dem Schutz bestehender Strukturen ist eine naturnahe Gestaltung von landwirtschaftlich genutzten Flächen und Siedlungsrändern notwendig, um funktionale ökologische Korridore zu schaffen.



GLOBALE EMPFEHLUNGEN

Reduktion des Flächenverbrauchs und Förderung einer nachhaltigen Landnutzung

Eine maßvolle, ressourcenschonende Flächennutzung ist entscheidend für den Erhalt der Landschaftsqualität. Durch gezielte Innenentwicklung, die Revitalisierung bestehender Bausubstanz und den Schutz wertvoller Freiräume soll einer weiteren Zersiedelung entgegengewirkt werden.

Sensibilisierung und Beteiligung der Bevölkerung

Die Bewohner der LAG-Region, insbesondere Kinder und Jugendliche, sollen für den Wert und die Bedeutung ihrer Landschaft sensibilisiert werden. Informationsangebote, Bildungsmaßnahmen und Beteiligungsprozesse fördern das Verständnis für nachhaltige Landschaftspflege und stärken die regionale Identität.

Kooperation und Austausch innerhalb der Region

Eine enge Zusammenarbeit zwischen Gemeinden, Vereinen, Landwirtschaft, Forstwirtschaft und weiteren Akteuren ist unerlässlich, um gemeinsame Landschaftsziele zu erreichen. Der Austausch von Wissen, Erfahrungen und guten Beispielen stärkt die kohärente und nachhaltige Entwicklung der Landschaft im gesamten LAG-Gebiet.



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Ostbelgien

Mit Unterstützung
der Deutschsprachigen
Gemeinschaft Belgien

GLOBALE EMPFEHLUNGEN

4. Reduktion des Flächenverbrauchs und Förderung einer nachhaltigen Landnutzung

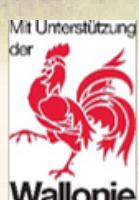
Eine maßvolle, ressourcenschonende Flächennutzung ist entscheidend für den Erhalt der Landschaftsqualität. Durch gezielte Innenentwicklung, die Revitalisierung bestehender Bausubstanz und den Schutz wertvoller Freiräume soll einer weiteren Zersiedelung entgegengewirkt werden.

Sensibilisierung und Beteiligung der Bevölkerung

Die Bewohner der LAG-Region, insbesondere Kinder und Jugendliche, sollen für den Wert und die Bedeutung ihrer Landschaft sensibilisiert werden. Informationsangebote, Bildungsmaßnahmen und Beteiligungsprozesse fördern das Verständnis für nachhaltige Landschaftspflege und stärken die regionale Identität.

Kooperation und Austausch innerhalb der Region

Eine enge Zusammenarbeit zwischen Gemeinden, Vereinen, Landwirtschaft, Forstwirtschaft und weiteren Akteuren ist unerlässlich, um gemeinsame Landschaftsziele zu erreichen. Der Austausch von Wissen, Erfahrungen und guten Beispielen stärkt die kohärente und nachhaltige Entwicklung der Landschaft im gesamten LAG-Gebiet.



GLOBALE EMPFEHLUNGEN

4. Reduktion des Flächenverbrauchs und Förderung einer nachhaltigen Landnutzung

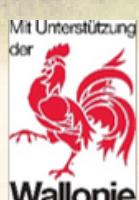
Eine maßvolle, ressourcenschonende Flächennutzung ist entscheidend für den Erhalt der Landschaftsqualität. Durch gezielte Innenentwicklung, die Revitalisierung bestehender Bausubstanz und den Schutz wertvoller Freiräume soll einer weiteren Zersiedelung entgegengewirkt werden.

Sensibilisierung und Beteiligung der Bevölkerung

Die Bewohner der LAG-Region, insbesondere Kinder und Jugendliche, sollen für den Wert und die Bedeutung ihrer Landschaft sensibilisiert werden. Informationsangebote, Bildungsmaßnahmen und Beteiligungsprozesse fördern das Verständnis für nachhaltige Landschaftspflege und stärken die regionale Identität.

Kooperation und Austausch innerhalb der Region

Eine enge Zusammenarbeit zwischen Gemeinden, Vereinen, Landwirtschaft, Forstwirtschaft und weiteren Akteuren ist unerlässlich, um gemeinsame Landschaftsziele zu erreichen. Der Austausch von Wissen, Erfahrungen und guten Beispielen stärkt die kohärente und nachhaltige Entwicklung der Landschaft im gesamten LAG-Gebiet.



BIOLOGISCHE VIELFALT STÄRKEN

Ein zentraler Ansatz zur Förderung der Biodiversität sind Biotoptanlagen. Diese großflächigen, naturnahen Lebensräume entstehen durch die gezielte Umgestaltung ehemals intensiv genutzter Flächen und vernetzen häufig kleinere Strukturen wie Fließgewässer, Baumalleen und Hecken miteinander. Sie umfassen feuchte und trockene Bereiche, Gehölze und offene Flächen. Durch Maßnahmen wie das Anlegen von Tümpeln, das Pflanzen heimischer Bäume und Sträucher oder die Renaturierung ehemals entwässerter Flächen wird eine Vielfalt von Lebensräumen geschaffen.

Vor Beginn der Anlage ist eine klare Zieldefinition entscheidend: Geht es um die Steigerung der Artenvielfalt insgesamt oder die gezielte Förderung bestimmter Arten wie Amphibien oder Vögel? Darauf aufbauend erfolgt eine Bestandsaufnahme von Boden, Wasserverfügbarkeit sowie vorhandener Flora und Fauna. Der Entwurf der Biotoptanlage integriert dabei Gewässer, Feuchtgebiete, Wiesen und Gehölze und berücksichtigt gleichzeitig den Zugang für Besucher.

Die Gestaltung sollte abwechslungsreich sein, um zahlreiche ökologische Nischen zu schaffen. Gewässer wie Teiche oder Tümpel bieten Lebensraum für Amphibien, Insekten und Wasserpflanzen. Unterschiedliche Wassertiefen erhöhen die Habitatvielfalt, während kurvige Bachläufe natürliche Strukturen nachbilden. Flache, mit standortgerechten Gehölzen bepflanzte Uferzonen stabilisieren nicht nur die Böschungen, sondern bieten Nahrung und Schutz für Tiere. Weitere Elemente wie Totholz, Steine oder Wurzeln schaffen zusätzliche Rückzugs- und Nistmöglichkeiten.



BIOLOGISCHE VIELFALT STÄRKEN

Die Verwendung heimischer Pflanzenarten wie Rohrkolben, Schilfrohr oder Sumpfdotterblume fördert die Biodiversität und stabilisiert die Flora. In den ersten Jahren nach der Anlage ist eine aktive Pflege notwendig, um invasive Arten zu entfernen und das Wachstum heimischer Pflanzen zu unterstützen. Mit der Zeit reguliert sich das System weitgehend selbst.

Auch die Tierwelt profitiert von zusätzlichen Strukturen: Bäume und Sträucher bieten Schutz für Vögel und kleine Säugetiere, während bestimmte Arten wie der Biber durch ihre Bautätigkeit das Ökosystem positiv beeinflussen. Wiesenflächen schaffen Lebensraum für Insekten und Kleinsäuger. Eine aktive Einbindung der lokalen Gemeinschaft, etwa durch Pflanzaktionen, Pflegearbeiten oder Informationsangebote, stärkt nicht nur das Umweltbewusstsein, sondern erhöht auch die Akzeptanz und Identifikation mit der Biotopanlage.

Besucherwege und Informationsstationen ermöglichen die Wahrnehmung der Natur, ohne empfindliche Lebensräume zu stören.



BIOLOGISCHE VIELFALT STÄRKEN

Ein besonders wichtiger Bestandteil der Biotopgestaltung ist die Gewässerrenaturierung. Verrohrte oder eingedämmte Gewässer können geöffnet und naturnah gestaltet werden. Dabei werden Uferflächen mit standortgerechten Gehölzen bepflanzt, wodurch der Lebensraum für zahlreiche Arten verbessert wird. Bestehende Naturschutzflächen wie Feuchtwiesen oder Bachufer können in den Renaturierungsprozess integriert und ohne Pestizide oder Düngemittel bewirtschaftet werden, um Flora und Fauna zu schützen und bedrohten Arten Lebensraum zu bieten.

Durch die Schaffung naturnaher Erholungsräume wie Wanderwegen oder Spielplätzen wird die Biotoptanlage auch für die Menschen zugänglich. Diese Räume fördern Freizeitaktivitäten und schaffen zugleich eine Verbindung zwischen Bevölkerung und Natur. Wichtig ist, dass sie sich harmonisch in die Landschaft einfügen und die ökologischen Ziele nicht gefährden. So entstehen vielfältige, naturnahe Lebensräume, die sowohl den Erhalt der Biodiversität sichern als auch den Menschen einen erholsamen und lehrreichen Zugang zur Natur ermöglichen.



GEBIETSZONEN IM LÄNDLICHEN RAUM

Siedlungs- und Wohnbereiche

Dorfkern / Wohngebiete: Hier konzentrieren sich Wohnhäuser, Dorfplatz, Kirche oder Gemeinschaftseinrichtungen und bilden das soziale Zentrum.

Landwirtschaftliche Flächen

Ackerflächen: Dienen der Nahrungsmittelproduktion und prägen das offene Landschaftsbild.

Wiesen und Weiden: Werden für Viehhaltung und Heugewinnung genutzt und tragen zur Artenvielfalt bei.

Streuobstwiesen: Traditionelle Kulturlandschaften, die Obstproduktion und Lebensraum für viele Tierarten verbinden.

Natur- und Grünzonen

Wälder und Gehölze: Bieten Holz, Erholungsraum und wichtige ökologische Funktionen wie Klimaschutz und Biodiversität.

Hecken und Feldgehölze: Strukturieren die Landschaft, schützen vor Erosion und dienen als Rückzugsort für Tiere.



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Ostbelgien

Mit Unterstützung
der Deutschsprachigen
Gemeinschaft Belgien

GEBIETSZONEN IM LÄNDLICHEN RAUM

Öffentliche und gemeinschaftliche Räume

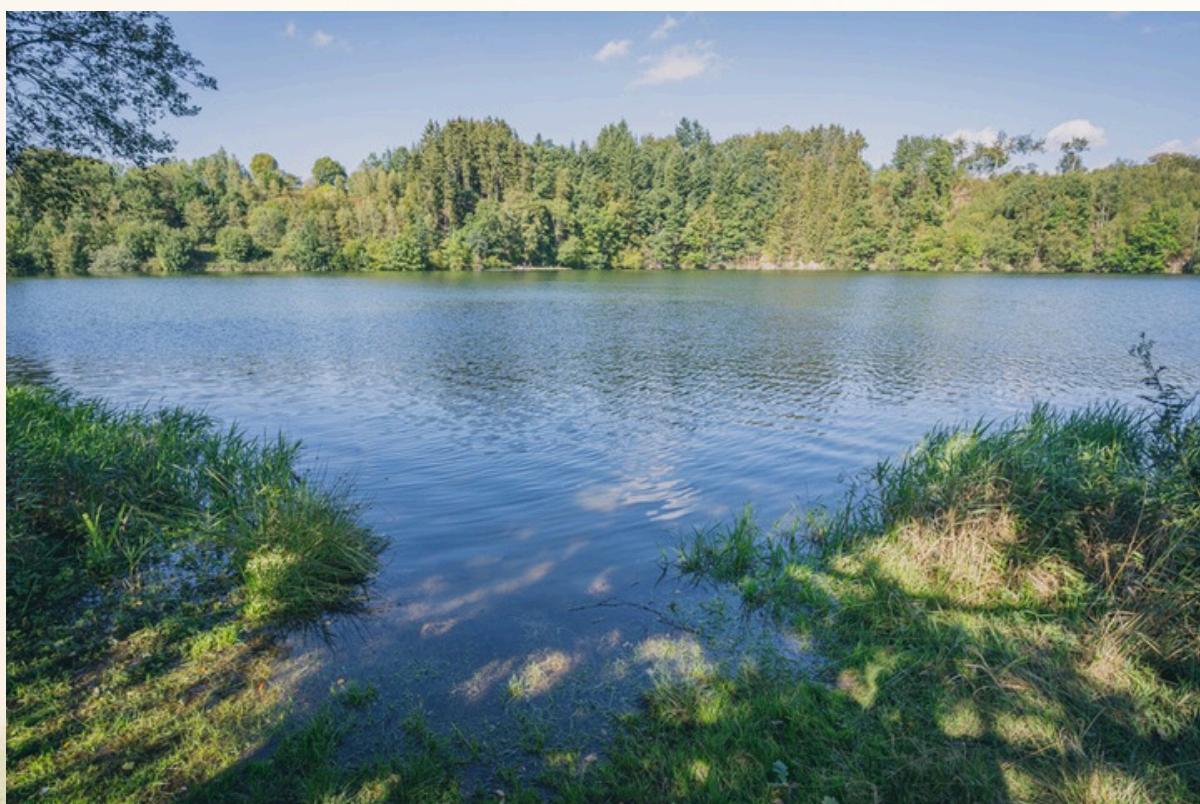
Dorfplätze und Gemeinschaftsflächen: Orte für Begegnung, Veranstaltungen und Märkte.

Freizeitinfrastrukturen (Spielplätze, Sportplätze, Wanderwege): Dienen der Naherholung und stärken das Dorfleben.

Gewässerraum

Weiher, Feuchtwiesen, Flüsse, stillgelegte Kiesgruben und Steinbrüche und Schutzgebiete

Gewässerräume (Bäche, Teiche, Quellen): Versorgen das Dorf mit Wasser, regulieren das Mikroklima und sind wertvolle Lebensräume.



SIEDLUNGS- UND WOHNBEREICHE

Erhalt und Pflege von bestehenden Grünflächen: Dorfplätze, Gärten, Wiesenränder, Friedhöfe, Straßenbegleitgrün.

Anlage von naturnahen Blühflächen: Förderung heimischer Pflanzenarten für Insekten und Vögel.

Dach- und Fassadenbegrünung: Verbesserung von Mikroklima, Lebensraum für Insekten, Reduktion von Hitzeinseln.

Renaturierung von Gewässern und Entsiegelung: Offenlegung von Gräben, Bächen oder Teichen, Schaffung von Ufer- und Feuchtbereichen.

Anlage von Trittsteinbiotopen: Kleine naturnahe Flächen in dicht bebauten Bereichen für Wanderung und Besiedlung von Arten.

Erhalt alter Bäume und Streuobstwiesen in Gärten und Parks: Förderung von Habitatbäumen für Vögel, Fledermäuse und Insekten.

Ökologisches Gartendesign: Nutzung von heimischen Sträuchern, Vermeidung chemischer Dünger und Pestizide, Förderung strukturreicher Gärten.

Grünvernetzung zwischen Siedlungen und Landschaft: Koppelung von Parks, Friedhöfen, Wiesen und Waldrändern zu funktionalen Grünachsen.



SIEDLUNGS- UND WOHNBEREICHE

Schaffung von Kleingewässern und Totholzstrukturen:
Amphibienhabitatem, Lebensräume für Insekten und
Kleinlebewesen.

Förderung nachhaltiger Mobilität: Fahrradwege, naturnahe
Wegegestaltung und Reduktion von Asphaltflächen, um
Bodenversiegelung zu minimieren.

Nutzung extensiver Pflegeformen: Mahd, Beweidung oder
selektive Pflege statt intensive Nutzung von Grünflächen.



LANDWIRTSCHAFTLICHE FLÄCHEN

Anlage und Pflege von Blühstreifen entlang von Ackerrändern:
Förderung von Bestäubern und Nützlingen.

Erhalt und Pflege von Hecken, Feldgehölzen und Baumreihen:
Schaffung von Biotopkorridoren und Windschutz.

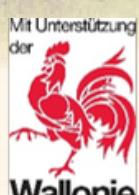
Extensive Bewirtschaftung von Wiesen und Weiden: Spätes
Mähen, Vermeidung von Intensivdüngung, Förderung von
artenreichem Grünland.

Erhalt und Pflege von Streuobstwiesen: Kombination von
Obstproduktion und Lebensraum für Vögel, Insekten und
Kleinsäuger.

Anlage von Feld-Schutzflächen oder Ackerrandstreifen:
Rückzugsräume für seltene Pflanzen- und Tierarten.

**Verzicht auf chemische Pflanzenschutzmittel und Reduktion von
Düngemitteln:** Minimierung von Belastungen für Boden, Wasser
und Biodiversität.

**Schaffung von Totholzelementen und Habitatbäumen auf
landwirtschaftlichen Flächen:** Förderung von Vögeln,
Fledermäusen und Insekten.



LANDWIRTSCHAFTLICHE FLÄCHEN

Renaturierung von Feuchtbereichen auf Feldern:

Wiederherstellung von Gräben, Mulden oder kleinen Teichen für Amphibien und Insekten.

Grünbrücken oder Vernetzungselemente zwischen Flächen:

Verbindung isolierter Lebensräume für wandernde Tierarten.

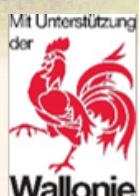
Rotations- und Mischkulturpraktiken: Verbesserung der

Bodenfruchtbarkeit und Förderung bodenlebender Arten.

Ökologische Fruchfolgen und Zwischenfruchtanbau.

Reduzierung von Bodenbearbeitung in sensiblen Bereichen:

Schutz von Bodenlebewesen und Erhalt der Bodenstruktur.



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Ostbelgien

Mit Unterstützung
der Deutschsprachigen
Gemeinschaft Belgens

NATUR- UND GRÜNZONEN

Schaffung von Strukturvielfalt in Wäldern: Einbindung von Totholz, Lichtungen und Altbäumen zur Förderung von Tier- und Pflanzenarten.

Anlage und Pflege von Hecken und Feldgehölzen: Bildung von Biotopverbindungen, Windschutz, Erosionsschutz und Rückzugsräumen für Wildtiere.

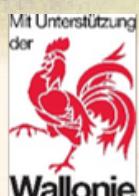
Renaturierung und Pflege von Gewässerräumen: Offenhalten von Bächen, Teichen und Quellen, Verbesserung der Wasserqualität und Förderung von Amphibien- und Insektenpopulationen.

Ufer- und Feuchtbereichspuffer schaffen: Vermeidung von Nährstoffeintrag und Erosion, Erhöhung der ökologischen Durchlässigkeit.

Integration von Streu- und Blühflächen entlang von Gehölzen: Förderung von Bestäubern und Nützlingen.

Anlage von Vernetzungselementen zwischen Grünzonen: Biotopkorridore und Trittsteine für Wanderung von Arten.

Extensive Pflege von Grünzonen: Verzicht auf chemische Düngung und Pestizide, Mahd zeitlich versetzt zur Förderung der Artenvielfalt.



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Ostbelgien

Mit Unterstützung
der Deutschsprachigen
Gemeinschaft Belgens

ÖFFENTLICHE UND GEMEINSCHAFTLICHE RÄUME

Gestaltung naturnaher Dorfplätze und Gemeinschaftsflächen:

Pflanzung von Bäumen, Sträuchern und Blühflächen zur Förderung von Artenvielfalt und Schaffung angenehmer Aufenthaltsbereiche.

Integration von Grünflächen und Aufenthaltsbereichen:

Sitzgelegenheiten in naturnahen Bereichen, Schaffung von Schattenspendern, Nisthilfen und Insektenhotels.

Ökologische Pflege von Freizeitinfrastrukturen: Spielplätze, Sportplätze und Wanderwege extensiv begrünen, teilweise unversiegelte Flächen belassen, Nutzung von heimischen Pflanzen.

Verknüpfung von Freizeitelementen mit Biotopstrukturen:

Wege und Sportflächen so planen, dass sie als Vernetzungssachsen für Flora und Fauna dienen.

Nutzung von extensiver Pflege und nachhaltiger Bewirtschaftung: Mahd, Schnittmaßnahmen und natürliche Wuchsanreize für Pflanzen und Tiere.



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Ostbelgien

Mit Unterstützung
der Deutschsprachigen
Gemeinschaft Belgien

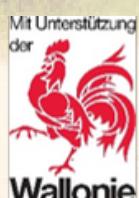
ÖFFENTLICHE UND GEMEINSCHAFTLICHE RÄUME

Integration partizipativer Maßnahmen: Beteiligung der Dorfgemeinschaft bei Anlage und Pflege, Umweltbildungsstationen oder Naturlehrpfade.

Einsatz naturnaher Materialien: Wege, Sitzgelegenheiten und Ausstattung ökologisch gestalten, Vermeidung von großflächiger Versiegelung.

Verbesserung der ökologischen Durchlässigkeit: Grünflächen und öffentliche Bereiche als Trittsteine in der Landschaft nutzen, um Biotopvernetzung zu unterstützen.

Schaffung von Rückzugsbereichen für Tiere: Kleinstrukturen wie Stein- oder Totholzhaufen, Gehölzgruppen oder Nisthilfen auf öffentlichen Flächen integrieren.



GEWÄSSERRAUM

Erhalt und Pflege bestehender Feuchtbiotope: Sicherung von Weihern, Feuchtwiesen, Flüssen, Stillgewässern und ehemaligen Kiesgruben als Lebensräume für Amphibien, Insekten und Vögel.

Renaturierung von Gewässer- und Feuchtbereichen: Wiederherstellung natürlicher Uferformen, Böschungen und Flachwasserzonen zur Förderung ökologischer Vielfalt.

Anlage von Pufferzonen: Schutzstreifen entlang von Gewässern und Feuchtflächen zur Filterung von Nährstoffen, Sedimenten und Schadstoffen.

Extensive Pflege von Feuchtwiesen: Spätes Mähen, selektive Beweidung und Verzicht auf Düngung zur Förderung seltener Pflanzenarten.

Verbindung von Feuchtbiotopen durch Korridore: Sicherstellung der ökologischen Durchlässigkeit und Vernetzung von Lebensräumen für wandernde Arten.



GEWÄSSERRAUM

Schaffung von Trittsteinen in Siedlungsnähe: Kleine naturnahe Feuchtstellen in Gärten oder öffentlichen Grünflächen als Ergänzung zum bestehenden Biotopnetz.

Integration von Schutzmaßnahmen für besonders gefährdete Arten: Nistplätze, Laichgewässer, Versteckmöglichkeiten in Totholz oder Schilfzonen.

Ökologische Renaturierung ehemaliger Abbaufächen: Kiesgruben und Steinbrüche so gestalten, dass naturnahe Ufer, Flachwasserzonen und Inselstrukturen entstehen.



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Ostbelgien

Mit Unterstützung
der Deutschsprachigen
Gemeinschaft Belgien

WECHSELWIRKUNGEN ZWISCHEN SIEDLUNGEN UND IHRER UMWELT

Die Dorfökologie betrachtet Dörfer als komplexe Ökosysteme, die belebte und unbelebte Komponenten sowie technische Systeme umfassen. Die Entstehung und Entwicklung von Siedlungen sind eng mit ihrer Lage in der Landschaft verknüpft. Bereits neolithische Dörfer wurden an sonnigen Talhängen oder Terrassenrändern gegründet, um klimatische Vorteile zu nutzen. Über die Jahrhunderte entwickelten sich vielfältige Nutzungen dörflicher Flächen, die in ihrer Intensität mit der Entfernung vom Dorf abnahmen. Hofgärten und angrenzende Ackerflächen waren am intensivsten genutzt, während Wiesen, Weiden und Wälder eine geringere Nutzung erfuhren. Dieser differenzierte Nutzungsdruck förderte die Fruchtbarkeit der Böden und prägte charakteristische Kulturlandschaften. Mit der technischen Entwicklung, etwa dem Bau von Mühlenstaue im Mittelalter, verstärkten sich die Verflechtungen zwischen Siedlungen und ihrer Umwelt, wobei dörfliche Strukturen sowohl stofflich als auch energetisch prägende Lebensbedingungen schufen.

Die Flora und Fauna in Dörfern ist stark anthropogen beeinflusst. Dörfliche Lebensräume bieten vielfältige ökologische Nischen, insbesondere für Kulturfolger – Arten, die an dynamische Siedlungsbereiche angepasst sind. Kleinflächige Strukturen wie Gärten, Hecken oder Tümpel sind für Amphibien, Fledermäuse und Insekten wichtige Lebensräume und tragen zur ökologischen Funktion des Dorfes bei.

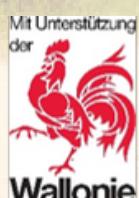


ABIOTISCHE FAKTOREN UND ÖKOLOGISCHE HERAUSFORDERUNGEN

Im 20. Jahrhundert lag der Fokus der Dorfökologie auf der Erfassung von Biotopen und Lebensräumen, während unbelebte Faktoren wie Boden, Wasser und Klima häufig vernachlässigt wurden. Böden in Siedlungen sind vielfachen Belastungen ausgesetzt: Versiegelung, Verdichtung und Entwässerung beeinträchtigen die Wasseraufnahme, das Mikroklima und die Vegetation. Eine Reduktion der Bodenversiegelung ist daher ein zentraler Bestandteil moderner Dorferneuerung.

Wasser spielt eine zentrale Rolle für das Ökosystem Dorf. Durch Versiegelung und bauliche Eingriffe werden Oberflächenabfluss beschleunigt und Grundwasserneubildung reduziert, was die Trinkwasserversorgung gefährdet. Konzepte wie Regenwasserversickerung und kleine Pflanzenkläranlagen können Abhilfe schaffen.

Auch das Siedlungsklima wird durch Bebauung und versiegelte Flächen beeinflusst. Dörfer bilden Wärmeinseln ähnlich wie Städte, wobei Grünflächen und Gebäudestrukturen den Energiehaushalt modulieren. Die Nutzung erneuerbarer Energiequellen, etwa Biomasse, kann die Energieversorgung sichern, muss aber so gestaltet werden, dass sie Nahrungsmittelproduktion und naturnahe Ökosysteme nicht beeinträchtigt.



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Ostbelgien

Mit Unterstützung
der Deutschsprachigen
Gemeinschaft Belgien

SCHLUSSBETRACHTUNG

Die Zukunft der Biodiversität im ländlichen Raum entscheidet sich nicht allein auf den Feldern oder in den Wäldern, sondern ebenso in den Dörfern selbst. Siedlungen sind mehr als Orte des Wohnens – sie sind komplexe Ökosysteme, in denen belebte und unbelebte Faktoren, technische Strukturen und menschliche Aktivitäten eng miteinander verflochten sind.

Kleinräumige Elemente wie Gärten, Hecken, Tümpel oder Obstwiesen schaffen wertvolle ökologische Nischen und tragen dazu bei, dass Dörfer als Trittssteine im Biotopverbund wirken können. Gleichzeitig stellen abiotische Faktoren wie Boden, Wasser und Klima zentrale Stellschrauben dar: Der Umgang mit Versiegelung, Regenwasser und Mikroklima entscheidet darüber, ob Dörfer widerstandsfähig gegenüber den Folgen des Klimawandels bleiben und ihre ökologische Funktion erfüllen können.

Die Raumplanung – ob formal oder informell – bietet hierfür den notwendigen Rahmen. Sie kann ökologische, soziale und wirtschaftliche Aspekte zusammenführen und so die Grundlage schaffen, dass Biodiversitätsschutz nicht als Zusatz, sondern als integraler Bestandteil der Dorfentwicklung verstanden wird.

